Das Kehdinger Moor - ein außergewöhnliches Moor

Eingebettet in die Marsch liegt das Kehdinger Moor zwischen Elbe und Oste. Auf mehr als 20 Kilometern Länge und bis zu fünf Kilometern Breite erstreckt es sich zwischen Balje und Stade. Es ist das größte Marschenmoor Deutschlands. Vor ca. 4.000 Jahren begann es, im Sietland auf den älteren Niedermoortorfen zu wachsen. Fachleute sprechen von einem „nicht wurzelechten" Hochmoor, da der Hochmoortorf nicht direkt dem Marschboden aufliegt.

Nur von Regenwasser gespeist

Hochmoore verdanken ihren Namen der Tatsache, dass sie sich wie ein Uhrglas über ihre Umgebung wölben. Ihr Lebenselixier ist Regenwasser. Weil es nährstoffarm ist, wurden anspruchsvolle Niedermoorarten wie Schilf von unscheinbaren Moospflanzen, den Torfmoosen verdrängt. Sie prägten von da ab das Kehdinger Moor. Aus ihren abgestorbenen Pflanzenresten bildeten sich die typischen Moostorfe. Etwa ein Millimeter pro Jahr wuchs diese Torfschicht empor.

Von der ursprünglichen Moorfläche sind heute nur kleine Restbestände übrig geblieben.

Endlose Weite charakterisierte einst die Moorlandschaft. Kaum eine Pflanze, die über Kniehöhe reichte, weit und breit kein Baum und kein Strauch, weil es zu nass war. Erst an den trockeneren Rändern zur Marsch tauchten die ersten Gehölze auf. Kein Weg, kein Graben und kein Haus lagen vor mehr als 250 Jahren hier im Moor.

Ohne Moos nichts los – die unscheinbaren Torfmoose sind neben Hungerkünstlern auch wahre Wasserspeicher. Durch ihre Fähigkeit, das Regenwasser zurückzuhalten, schufen sie die Bedingungen für die Hochmoorentstehung und das Torfwachstum.

Torf wurde im Moor per Hand abgebaut, um Brennforf zu gewinnen. Hierzu eignete sich der kompaktere ältere Schwarztorf. Der Weißtorf fand als Einstreu in den Viehställen Verwendung.

Die Karte zeigt die ursprüngliche Ausdehnung des Kehdinger Moores auf Grundlage der Vegetation. In anderen geologischen Karten werden Moore erst mit einer Torfmächtigkeit von mindestens 0,3 Metern dargestellt. Die Moorfläche hier ist daher größer abgebildet als in anderen geologischen Karten.

Der schematische Querschnitt durch das Kehdinger Moor lässt noch ahnen, wie es sich früher über die Landschaft erhob. Torfstiche, Entwässerungsgräben, Torfabbau und landwirtschaftliche Nutzung veränderten den Wasserhaushalt und die Mooroberfläche. Nach Beendigung des Torfabbaus werden die Restmoorflächen wiedervernässt und können sich renaturieren.

Das könnte Sie auch interessieren:

- Oederquarter Moor
- Land mit Marsch und Moor
- Landschaftsentwicklung
- Ihr Standort

gefördert durch

Text und Inhalt: Elke Wehle-Horstmeyer
Institut für angewandte Biologie – Freiburg/Elbe
www.ifab-freiburg-elbe.de
Gestaltung: Michael Jalowczarz
Atelier Donatus & Jalowczarz – Horneburg
www.donatus-jalowczarz.de
Fotos: H.-J. Schaffhäuser, ifaB, Verein zur Förderung von Naturerlebnissen Stade

Mehr über Naturerlebnisse in Niedersachsen:
www.natur-erleben.niedersachsen.de